

Handreichung für Erstsemester

Liebe Studierende der Ur- und Frühgeschichte und anderer archäologischer Fächer,

unsere Hinweise sollen Ihnen erste Anhaltspunkte für einen guten Start ins Studium geben. Bitte beachten Sie: Unsere Tipps sind kein Ersatz für ein individuelles Gespräch mit einer fachspezifischen Studienberatung oder für den Kontakt zu Dozenten und zur Fachschaft. Konkrete Studienordnungen, Ihr Vorlesungsverzeichnis etc. finden Sie auf der Website Ihres Instituts oder Fachbereichs.

Inhalt

- 1. Vor Beginn der Lehrveranstaltungen
- 2. Planung des Semesters
- 3. Das Semester hat begonnen:
 - Hilfe, der Dozent spricht so schnell!
 - Woran erkenne ich einen guten Dozenten?
 - Referate
 - Hausarbeiten
- 4. Was tun in den Semesterferien?
 - Rund um Praktika
 - Tagungen
- 5. Vereine und Verbände
- 6. Literatur
 - Welche Literatur für was?
 - Fremdsprachige Literatur

1. Vor Beginn der Lehrveranstaltungen

Was sollte ich mir schon vor Beginn der Lehrveranstaltungen besorgen?

Vor allem brauchen Sie Informationen, um zu Semesterbeginn arbeitsfähig und einigermaßen entspannt zu sein. Dabei helfen z. B.:

- ein Campusplan
- wie komme ich zur Uni: Verkehrsticket und Netzplan. Für Studierende meist ermäßigt!
- ein Benutzerausweis für die Universitätsbibliothek (+ Führung durch die UB?)
- wo ist das Rechenzentrum der Uni (z.B. für Kurse und Software)
- universitäre E-Mail-Adresse (für alle Studenten erhältlich - manche Uni-Infos kommen nur auf diese Adresse - z. B. Raumänderungen)
- Copyshop - wo ist der nächste? (Kopieren, scannen, drucken)
- das Online-Vorlesungsverzeichnis durchsuchen, die Websites der Fakultäten und Fächer studieren
- Einführungsveranstaltungen besuchen (manchmal schon in der Woche vor Vorlesungsbeginn!), -> im Kernfach auch eine persönliche Studienberatung aufsuchen

Wenn Sie Hilfe benötigen, können Sie sich auch an die Fachschaft wenden:

Falls Sie bei der einen oder anderen Information Hilfe benötigen, wenden Sie sich z. B. an die jeweilige Fachschaft (auch "Fachgruppe". Dort gibt es eine Liste der Fachschaften in Deutschland: <https://www.praehistorische-archaeologie.de/studium/fachschaften/>). Fachschaften sind die

Interessenvertretung der Studierenden eines Faches oder Institutes innerhalb der studentischen Selbstverwaltung. Oft ist es einfacher, Hilfe von Kommilitonen zu erbitten, als z. B. zu Dozenten zu gehen. Die Studierendenvertreter werden Ihnen sicherlich mit Rat und Tat weiterhelfen. Oft bieten die Fachschaften auch Führungen durch die Institute und Bibliotheken an oder Kennenlern-Veranstaltungen, bei denen Sie erste Kontakte zu Ihren Kommilitonen knüpfen können und Raum für Ihre Fragen ist.

2. Planung des Semesters

Wie plane ich mein Semester realistisch, wie viele Lehrveranstaltungen kann ich schaffen?

Das Kreditpunkte-System (ECTS) beruht auf der Annahme eines normalen Arbeitsjahres, d. h. einer 40-Stunden-Woche und 4 Wochen Urlaub pro Jahr. Wer so studiert, schafft 30 Kreditpunkte (KP) pro Semester. Sinnvoll, zumindest am Anfang, ist es **nicht mehr Veranstaltungen als das Äquivalent von 30 KP** zu buchen und diese Veranstaltungen dann auch konsequent zu besuchen. Am Ende der ersten Semesterwoche sollte Ihr Programm feststehen.

Wer zusätzlich zum Studium zwecks Geldverdienens jobbt oder Familienpflichten übernommen hat, schafft möglicherweise weniger als 30 KP pro Semester, also planen Sie realistisch!

Es kann hilfreich sein, sich am Anfang des Semesters Ihre persönlichen Kernziele aufzuschreiben, also z. B. die zwei, drei Seminare, die Sie wirklich erfolgreich absolvieren wollen. Studienordnungen sind manchmal sehr vollgestopft, es ist nicht immer realistisch, alles zu schaffen. Diese persönliche Zielsetzung am Ende des Semesters zu überprüfen kann helfen, sich selbst besser einschätzen zu lernen.

- "Professor Vornberger erklärt das Studium: Wie organisiere ich meinen Studienplan?" (Spiegel Online, 20.9.2012; Video, 2:43 Min.): <http://www.spiegel.de/video/professor-vornberger-erklaert-das-studium-video-1222868.html>
- "5 Herausforderungen für die Selbstorganisation im Studium". Sehr empfehlenswerte Tipps, wie man Dinge geregelt bekommt. (Justine Schöne, 24.1.2020): <https://herbstjuste.wordpress.com/2020/01/24/5-herausforderungen-fuer-die-selbstorganisation-im-studium>

3. Das Semester hat begonnen...

Wie finde und wie verwalte ich Literatur?

Viel Literatur gibt es digital: Für die Suche nach Literatur gibt es eine ganze Reihe elektronischer Hilfsmittel, zum Beispiel:

- Die Literaturdatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI): <http://opac.dainst.org/F?>
- Die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften Propylaeum <https://www.propylaeum.de/>
- Die offene Bibliographie "Archaeology DGUF", in der Sie nicht nur recherchieren, sondern auch selbst Einträge machen können: https://www.zotero.org/groups/archaeology_dguf/items (die "Gebrauchsanweisung" finden Sie dort: <http://www.dguf.de/index.php?id=203>)

Viele Forscher laden in großen Portalen wie www.academia.de oder www.researchgate.com Artikel hoch, die man dort kostenlos suchen und teilweise auch lesen kann.

Es gibt gute Hilfsmittel, die gesammelte **Literatur zu verwalten**. Z. B.: **Citavi, Endnote,**

Mendeley und Zotero. Die letzten beiden sind kostenlos, viele Unis bieten vergünstigte Lizenzen für Citavi oder Endnote an. Besonders vorteilhaft an Zitationsmanagern ist, dass sie die Literaturlisten (z.B. von Hausarbeiten) flexibel nach unterschiedlichen Zitierweisen ausgeben, d. h. so, wie Sie es für Ihre Hausarbeiten in unterschiedlichen Fächern brauchen.

Eine gute Übersicht über die Zitierprogramme und ihre Vor- und Nachteile gibt es z.B. dort: <https://doktorandenforum.de/tipps/literaturverwaltung.htm>

Analoge Literatur bleibt wichtig:

Trotz aller Computer: Scheuen Sie nicht den direkten Kontakt zum Buch! In fast jeder Fachbibliothek gibt es ein Regal mit den Neueingängen, d. h. den zuletzt angeschafften Büchern. Wer hier von Zeit zu Zeit vorbeischaut und blättert, ist immer am Ball.

Die **aktuellste Forschung findet man in den Fachzeitschriften**. Die neuesten Jahrgänge folgender **überregionaler Zeitschriften** sollten Sie im Blick behalten: Germanica; Archäologisches Korrespondenzblatt; Archäologische Informationen; Berichte der Römisch-Germanischen Kommission; Praehistorische Zeitschrift; Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit; Antiquity; Current Anthropology. Jedes Bundesland hat eine **Fachzeitschrift über seine regionale Archäologie**; schauen Sie regelmäßig in den jüngsten Jahrgang der Zeitschrift der für Sie relevanten Bundesländer. Für die Klassische Archäologie sind u. a. der Archäologische Anzeiger und die Römischen Mitteilungen wesentliche Zeitschriften, für den Alten Orient die Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie oder die Mitteilungen der Deutschen Orientalgesellschaft.

Übrigens: Die Artikel in Fachzeitschriften geben Ihnen ein gutes Beispiel, wie eine schriftliche Hausarbeit aufgebaut, organisiert und geschrieben sein kann. Studieren Sie die Aufsätze, die Ihnen gut gefallen und die Sie besonders gerne gelesen haben, also auch unter formalen Gesichtspunkten, und nehmen Sie sich daran ein Beispiel für Ihr eigenes Schreiben.

Gerade **Open-Access-Zeitschriften, wie die "Archäologischen Informationen" der DGUF**, eignen sich für eine erste Suche, da diese online frei zugänglich sind. Zudem sind die online publizierten Archäologischen Informationen vollständig elektronisch durchsuchbar: Suchmaschinen erfassen nicht nur Autoren, Titel und bibliographische Daten, sondern die gesamten Texte. Das erleichtert bei dieser Zeitschrift eine Suche nach spezifischen Themen.

Was, wenn ich mit fremdsprachiger Fachliteratur nicht klarkomme?

Oft werden Ihnen in fremdsprachigen Artikeln und Büchern Fachbegriffe begegnen, mit denen Sie zuerst nichts anfangen können. Als Nachschlagewerke sind die Wörterbücher von Linda Owen zu empfehlen:

- Owen, Linda (1996). Dictionary of prehistoric archaeology. Mo-Vince-Verlag. Tübingen.
- Owen, Linda (1998). Prähistorisches Wörterbuch. Mo-Vince-Verlag. Tübingen.
- Owen, Linda (2000). Dictionnaire d'archéologie préhistorique. Mo-Vince-Verl. Tübingen.

Ein gutes Instrument ist zudem die **Wörterbuchseite** <http://www.leo.org/>. Dort finden sich ausführliche Wörterbücher für Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Russisch, Portugiesisch und Polnisch. Sollte sich ein Begriff nicht im Wörterbuch finden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dieser dafür im Forum der Seite besprochen wurde. Außerdem gibt es

noch eine Liste einiger sehr guter **archäologischer Wörterbücher** z. B. für das Rumänische, Bulgarische oder Estnische unter <http://www.archaeologie-online.de/links/236/153/451/index.php>. Eine Reihe Grabungswörterbücher, die auf Ausgrabungen im Ausland zugeschnitten sind, findet man dort: http://www.grabung-ev.de/woerterbuch_pdfs.html.

Der Dozent spricht so schnell, und ständig taucht eine neue Folie mit irgendwelchen Funden auf. Hilfe! Wenn ich beim Mitschreiben zu langsam bin: darf ich das Gesagte auch mit dem Handy aufnehmen? Und darf ich die Folien fotografieren?

Nein, leider nicht, jedenfalls nicht ohne vorherige Absprache mit dem Dozenten. "Vorlesungsfolien sind urheberrechtlich geschützte Werke", sagt der Jurist Johannes Handschumacher. Die Vorlesung für einen erkrankten Kommilitonen zu übertragen, beispielsweise per Skype, ist ebenfalls **nicht ohne Absprache** erlaubt. Twittern aus der Vorlesung ist hingegen zulässig, ebenso das Kopieren des Skripts. Fragen Sie den Dozenten doch einmal, ob er die PowerPoint-Präsentation oder auch das Skript unter Umständen zur Verfügung stellen könnte. Wer das Urheberrecht in der Vorlesung oder im Seminar nicht beachtet, dem drohen schlimmstenfalls saftige Geldstrafen. Und: Unwissenheit oder die gute Absicht schützen vor Strafe nicht. Folgende zwei Links bieten eine sehr gute Einführung:

- "Urheberrecht in der Vorlesung" (MedienMittweida, 13.1.2013; Video, 3:15 Min.): <http://www.youtube.com/watch?v=WSaPyxHaWFc#t=69>
- "Urheberrecht an der Uni: Live aus dem Hörsaal" (Süddeutsche Zeitung, 15.4.2013): <http://www.sueddeutsche.de/bildung/urheberrecht-an-der-uni-live-aus-dem-hoersaal-1.1648949>

Was braucht es für ein gutes Referat?

Klären Sie zunächst die Vorgaben:

- Was genau ist Ihr Thema?
- Wie viel Zeit haben Sie für die Vorbereitung und für den Vortrag?
- Welche Technik steht Ihnen zur Verfügung (Beamer, Mikro)?
- Dürfen/müssen Sie begleitendes schriftliches Material bereitstellen?

Wieviel? Nach Möglichkeit sollten Sie nicht vom Blatt lesen, aber ein vorbereiteter geschriebener Text gibt Ihnen Sicherheit und Orientierung, wie viel Stoff Sie unterbringen können. Eine Standardtextseite ergibt ungefähr 3 Minuten Redezeit. Wenn Sie mit Präsentationen arbeiten, benötigen Sie für eine Folie oft eine bis drei Minuten. Ein 20-Minuten-Referat umfasst demnach typischerweise ca. 7 Seiten Text und ca. 7 bis 14 Folien. Auf der ersten Folie zeigen Sie Ihren Namen und den Titel des Referates sowie den Kontext, d. h. die Veranstaltung, in der Sie den Vortrag halten.

Die Präsentation: Wirklich komplizierte Sachverhalte, genaue Literaturhinweise und längere Textstücke, z. B. Zitate, gehören nicht auf die Präsentationsfolien! Zeigen Sie auf den Folien nur so viel, wie Sie selbst auf einen Blick erschließen können. Wollen Sie Ihren Zuhörern mehr Informationen mitgeben, bereiten Sie ein **"Handout"** vor - ein Papier, auf dem dies alles steht - und verteilen es zu Beginn Ihres Referates an Ihre Zuhörer.

Übrigens: Ein sehr nützlicher Ratgeber für Referate / Vorträge:

- Will, H. (2013). Mini-Handbuch Vortrag und Präsentation. Für Ihren nächsten Auftritt vor

Publikum. Beltz Taschenbuch 615. 8. Aufl. Weinheim: Beltz.

Vorher Test-Sprechen: Proben Sie das Referat. Passt es in die zur Verfügung stehende Zeit? Kalkulieren Sie Zeit für etwaige technische Umbauten ein (z. B. Beamer einschalten) oder auch für einen Dozenten, der Sie oder Ihr Thema ausführlicher ankündigt, als Sie gedacht hätten. Sollten Sie Zeit für Fragen Ihrer Kommilitonen einrechnen? Achten Sie sorgsam darauf, dass Ihr Referat in die verbleibende Zeit passt.

Inhalte: Falls Sie den Eindruck haben, wissenschaftliche Sprache müsse aus endlosen Satzgebilden bestehen und sei vor allem unverständlich: Glauben Sie das nicht. Ein guter Vortrag (und auch Text) bemüht sich immer um größtmögliche Verständlichkeit. Haben Sie den Mut, auf das Beeindrucken-Wollen zu verzichten, und vertrauen Sie darauf, dass eine klare Sprache, ein verständliches Referat die meiste Wirkung haben wird. Wohlgemerkt: "verständlich sein" heißt nicht, sein Publikum zu unterfordern! Es heißt, alles so zu formulieren und die Information so anzuordnen, dass sich Ihr Publikum ganz auf den - sicherlich ohnehin anspruchsvollen - Inhalt konzentrieren kann.

Tipps:

- "Professor Vornberger erklärt das Studium: Wie halte ich einen Seminarvortrag?" (Spiegel Online, 20.9.2012; Video, 2:34 Min.): <http://www.spiegel.de/video/professor-vornberger-erklaert-das-studium-video-1222878.html>
- "In 7 Schritten zum perfekten Referat" (Uniturm.de): <http://www.uniturm.de/magazin/organisation/in-7-schritten-zum-perfekten-referat-598>

Vorfühlen: Schauen Sie sich schon einige Tage vor Ihrem Auftritt den Raum genau an. Am besten, Sie besuchen ihn vorher zu einem kurzen Probelauf: Wie ist die Akustik, wie das Licht, gibt es einen Beamer, und wie funktioniert er? Testen Sie ggf. vorher die Verbindung zwischen Beamer und Ihrem Notebook. Prüfen Sie den Raum: Wo stehen Sie am besten? Gerade wer zum Aufgeregt-Sein neigt, kann sich durch vorheriges Planen und Einstimmen sehr beruhigen.

Übung – Übung: Vorträge zu halten, kann Spaß machen. Auch wem das Leben vor der Gruppe nicht in die Wiege gelegt wurde, kann mit Übung viel erreichen. Wie verhindert man, vor Lampenfieber zu zittern und vor lauter Aufregung rot zu werden? Was ist von dem bekannten Tipp zu halten, den Blickkontakt dadurch herzustellen, dass man ganz knapp über die Köpfe der Kommilitonen hinweg schaut? Wie verhindert man, zu schnell zu sprechen? Und wie arbeitet man am besten mit Karteikarten? Die renommierte Kommunikationstrainerin, Sängerin und Sprecherin Isabel García sagt: "Gut reden kann jeder". Sie bietet auf YouTube kostenlose und sehr hilfreiche Videos an. Hier eine kleine Auswahl:

- "Wie arbeite ich mit Karteikarten?" (Video, 2:30 Min.): <https://www.youtube.com/watch?v=QmExQpiaFqc>
- "Wie werde ich NICHT rot?" (Video, 2:11 Min.): <https://www.youtube.com/watch?v=uJHXADtrut4>
- "Atmung gegen Lampenfieber" (Video, 4:00 Min.): <https://www.youtube.com/watch?v=gOWtPDNcFOk>
- "Tipp gegen schnelles Reden" (Video, 2:13 Min.): <https://www.youtube.com/watch?v=FS208kinJyM>
- "Der Blickkontakt auf der Bühne" (Video, 2:20 Min.): <https://www.youtube.com/watch?v=4RliyFwyUqc>

Literaturtipps zu Referat & Hausarbeit

- Franck, N. & Stary, J. (2011). Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Eine praktische Anleitung. UTB 724. 16. Auflage. Paderborn.
- Göttert, K.-H. (2002). Kleine Schreibschule für Studierende. UTB 2068. 2. Auflage. München.
- Niederhauser, J. (2011). DUDEN Praxis kompakt: Die schriftliche Arbeit. Mannheim.
- Eco, U. (2012). Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. UTB 1512. Heidelberg.
- Standop, E. & Meyer, M. L. G. (2008). Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. 18. Auflage. Wiebelsheim.
- Theisen, M. R. (2006). ABC des wissenschaftlichen Arbeitens (München).

Was braucht es für eine gute Hausarbeit?

Ein mit vielen guten Ratschlägen für verständliches Schreiben vollgepacktes Büchlein ist

- Baum, T. (2004). 30 Minuten für gutes Schreiben. GABAL Verlag, Offenbach.

Es ist zwar ursprünglich auf das Schreiben von Belletristik ausgelegt, die meisten Tipps lassen jedoch auch auf das Schreiben von Vorträgen und Hausarbeiten anwenden.

Überlegen Sie vor dem Verfassen des Referats bzw. Texts also zunächst genau, wer Ihnen gegenüber sitzen wird:

- Welche Aspekte des Themas interessieren Ihre Zuhörer vermutlich? Welches Vorwissen haben sie?
- Welche Verknüpfungspunkte bietet Ihr Thema mit Erfahrungen, die Ihre Zuhörer mutmaßlich schon gemacht haben?
- Was an Ihrem Referatsthema würde zu weit führen, was sind Nebenaspekte, was ist zu kompliziert? ->Sprich: Was lassen Sie weg?

Vier Ansatzpunkte, um in einem Text eine hohe Verständlichkeit zu erreichen:

1. **Keine überlangen Sätze, wenige eingeschobene Nebensätze.** Verwenden Sie besser kürzere Sätze als Schachtelsätze. Nebensätze gehören ans Ende des Satzes. Fremdwörter und Fachausdrücke immer erläutern, d. h. Begriffe, die für Ihr konkretes Publikum vermutlich fremd sind.
2. **Ordnen Sie die Informationen,** die Sie geben werden, in eine für Ihr Gegenüber **sinnvolle Abfolge** an. **Beginnen Sie mit dem Bekannten, kommen Sie dann zum Unbekannten.** Ihre Sätze sollten miteinander in Bezug stehen, z. B. ist etwas die **Folge** von etwas anderem oder die **Ursache** davon. Unterstützend kann ihre Präsentation in den Folien den Roten Faden zeigen und Ihre Zuhörer darüber orientieren, wo sie gerade stehen. Sie sind wie ein Stadtführer, der Touristen durch seinen Heimatort führt: Ein Stadtführer wird nicht erläutern müssen, was ein Marktplatz ist, sehr wohl aber kündigt er den Rundweg an, fokussiert sich dabei auf wesentliche Punkte statt auf jeden Laternenpfahl, stellt bei Details immer wieder den Bezug zum Ganzen her, gibt aufeinander aufbauende Informationen und fasst am Schluss das Wichtige zusammen.
3. **Vermeiden Sie Weitschweifigkeit.** Vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen, trägt stark dazu bei, dass Hausarbeiten und Referate unverständlich sind. Denn Ihr Publikum muss ständig entscheiden, ob eine Information ein überflüssiges Detail ist oder relevant. Überlegen Sie sich, was wichtig zu wissen ist und was nicht. Vermeiden Sie unnötige Wiederholungen, leere Phrasen und überflüssige Erläuterungen.

4. **Denken Sie nicht, dass "der Dozent ja eh alles weiß"**. Ein häufiger Anfängerfehler ist, wichtige Details auszulassen, da sie als vom Dozenten bekannt vorausgesetzt werden. Sie schreiben aber nicht (nur) für Ihren Dozenten, sondern mindestens ebenso für Ihre Kommilitonen. Fragen Sie sich stets: Wenn Ihre Arbeit einem Kommilitonen das Thema erklären soll, der im gleichen Semester ist wie Sie selbst, was müsste unbedingt drinstehen?

Woran erkenne ich einen guten Dozenten?

Gut in der Forschung, gut in der Lehre und gut im Organisieren von Universität zu sein erfordert viele Talente. Idealerweise sind Ihre Dozenten solche Multitalente, aber das ist eben nicht immer der Fall. Eine solide Didaktik hat so mancher Dozent kaum erlernt und meint vielleicht, im Alltag dafür auch keine Zeit zu haben. Auch haben nicht alle Studierenden die gleichen Erwartungen und Bedürfnisse: Manchen Studierenden ist es wichtig, dass ihr Lehrer sich Zeit für Beratungsgespräche nimmt, für andere steht im Vordergrund, dass er oder sie an herausragenden Forschungsprojekten arbeitet.

Ob ein Dozent für Sie gut oder schlecht ist, hängt also von vielen Faktoren ab. Ein guter Dozent bringt Sie jedoch voran, statt Sie dauerhaft einzuschüchtern. Vorausgesetzt, Sie absolvieren termingerecht die verlangten Lerneinheiten, sollte z. B. eine Vorlesung für Sie verständlich sein. Unverständlichkeit in der Einführungsvorlesung oder im Proseminar ist kein Zeichen von hoher Wissenschaftlichkeit, sondern zeugt oft ganz einfach von der Faulheit dessen, der da spricht (Dozent, Kommilitone). Denn: Eine verständliche Vorlesung zu halten, erfordert vom Dozenten deutlich mehr Arbeit als schlicht alle Fakten abzuspulen. Keine Vorlesung sollte außerdem langweilig sein, sondern inspirierend, setzen wir einmal voraus, dass Sie sich für das Thema grundsätzlich interessieren.

Ein guter Dozent **nimmt Ihnen nicht alle Probleme ab** oder macht es Ihnen immer leicht; ein guter Dozent **nimmt Sie jedoch ernst**, kennt die Bedürfnisse der Studierenden und gibt Ihnen klares - womöglich auch unbequemes - Feedback. Er oder sie hat Machtspiele gegenüber Studierenden nicht nötig. Machen Sie einen Vorschlag, z. B. zur besseren Verzahnung von Seminar und Praxis, hört ein guter Dozent sich diesen sorgfältig an - ob er ihn annimmt oder ablehnt, ist natürlich eine andere Frage.

Jedoch muss Ihnen auch klar sein, dass **Dozenten auch nur Menschen** sind. Muss ein Dozent einen Kurs unterrichten, in dem Studierende nicht die notwendige Aufmerksamkeit mitbringen oder die für den Abschluss des Seminars notwendigen Aufgaben nicht erledigen, wird auch er sich u. U. keine große Mühe mehr geben. Auch sind viele Dozenten aufgrund (zu) vieler Aufgaben und einer knappen Personaldecke stark überlastet.

So sorgen Sie für eine gute Kommunikation mit Ihren Dozenten

Wenn, z. B. während Ihrer Abschlussarbeit, die **Sprechstunde beim Dozenten ständig ausgebucht** ist, auf Ihre **E-Mails keine oder nur kurze Antworten** kommen (während jedoch der Abgabetermin Ihrer Abschlussarbeit naht), dann hat "bento", ein Magazin des "Spiegel", richtig guten und konkreten Rat, was Sie tun sollten, um die Kommunikation zwischen sich und Ihrem Dozenten zu verbessern.

- "Meine Professorin betreut meine Abschlussarbeit nicht richtig. Was kann ich tun?" (bento, 6.11.2019): <https://www.bento.de/future/studium-aerger-mit-dozenten-so-laeuft-die-kommunikation-besser-a-53cece90-2eab-4114-a632-c416b0452b19>

Weitere Tipps:

1. **Überlegen Sie gut, was Sie wirklich fragen müssen**, und was Sie im Grunde auch selbst herausfinden können. Viele fachliche Fragen können und sollten Sie selbst recherchieren; formale Regelungen können Sie oft auch selbst in der Prüfungsordnung oder auf der Instituts-Website finden.
2. **Melden Sie sich so früh wie möglich**, um Ihren Dozenten Zeit zu lassen, Ihnen zu antworten. Wenn zwei Wochen oder gar wenige Tage vor einer Abgabefrist viele Kommilitonen den (chronisch überlasteten) Dozenten anschreiben, darf es niemanden wundern, wenn dieser aufgrund der Mailflut verzögert und kurz antworten muss.
3. **Nennen Sie in E-Mails Ihren vollständigen Namen**, um welchen Kurs bzw. um welche Arbeit es sich handelt. Sonst muss der Dozent erst mühsam herausfinden, worum es eigentlich geht und schiebt das vielleicht auf "später, wenn ich etwas Zeit dafür habe".
4. **Schicken Sie jede E-Mail als Antwort** auf die vorige Korrespondenz (d.h. nicht als neue E-Mail), so dass der Dozent sich darin erinnert, was er/sie vorher schon mal empfohlen hatte. Sonst muss er/sie das erst eruieren, was wiederum die Antwort hinauszögert.
5. Schreiben Sie (sofern nicht anders verabredet) **alle Fragen im eigentlichen E-Mail-Text**, d. h. nicht mittels Beilagen, die Ihr Dozent erst öffnen muss.

4. Was tun in den Semesterferien

Warum sind die Semesterferien so lang - und eben keine Ferien?

Die "vorlesungsfreie Zeit", fälschlich auch Semesterferien genannt, ist mit vielen notwendigen Aktivitäten ausgebucht. Ja, dazu kann auch Urlaub gehören! Unmittelbar nach und vor der Vorlesungszeit finden - vor allem in den großen Fächern - **Prüfungswochen** statt, u. a. für **Klausuren**. Ansonsten schreiben Sie in der vorlesungsfreien Zeit Ihre schriftlichen **Hausarbeiten**, bereiten das vergangene Semester nach und das kommende vor. Sie besuchen **Sprachkurse** oder Computerkurse. Sie nehmen an **Exkursionen** teil, und vor allem an **Praktika**. Wer dann die Zeit noch nutzen muss, um Geld zu verdienen, weiß: die Semesterferien sind keine Ferien.

Versuchen Sie ernsthaft, bis zum Anfang des neuen Semesters alle Aufgaben, die Sie noch im zurückliegenden Semester für die vorlesungsfreie Zeit übernommen hatten, auch abgeschlossen zu haben. Man sollte den Mut haben, schlimmstenfalls auch einmal übernommene Verpflichtungen zu stornieren.

Wie finde ich einen Praktikumsplatz?

Finden Sie zunächst heraus, was Sie wollen. **Was sind Ihre Ziele?** Ein Praktikum in einem Museum, in der Museumspädagogik, auf einer amtlichen Ausgrabung, bei einer Grabungsfirma? Definieren Sie, **wo** das Praktikum stattfinden sollte: an Ihrem Studienort, in einer bestimmten Gegend oder Stadt, in einem bestimmten Land? Definieren Sie, wann und **wie viel Zeit** Sie für ein Praktikum haben. Klären Sie, ob Sie unbezahlt arbeiten können oder ob Sie eine - wenn auch geringe - Bezahlung benötigen. Rund 40% aller Praktika in Deutschland sind unbezahlt, leider. - Erst wenn Sie ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten kennen und Dritten klar beschreiben können, können Sie richtig suchen.

Ein zentraler Ansatzpunkt für die Suche ist Kommunikation: **Sprechen Sie mit (älteren) Mitstudierenden**, fragen Sie ihre Dozenten, usw. Sichten Sie das Schwarze Brett im passenden Institut - oft kommen Sie so zu guten Angeboten. Dann identifizieren Sie die zu Ihren Bedürfnissen passenden Arbeitgeber und gehen aktiv auf sie zu: eine Stadtarchäologie, ein Museum, die regionale Denkmalpflege usw. Sie können sich mit einem kurzen Anruf informieren, müssen sich

aber auf jeden Fall auch schriftlich bewerben – dazu unten mehr.

Es gibt mehrere gute **Job- bzw. Stellenbörsen**, die zusammengenommen einen guten Überblick über den Arbeitsmarkt in der Archäologie bieten, in denen man aber auch Ausschreibungen für Praktika findet. Eine Zusammenstellung finden Sie dort: <http://www.dguf.de/jobboersen-archaeologie.html>

Woran erkenne ich ein gutes Praktikum?

Zunächst hängt das natürlich von **Ihren Erwartungen** ab, ist also hier nicht einfach allgemein zu beantworten. Es hängt auch von Ihrer Vorbereitung ab: Wenn Sie sich vorher überlegt haben, was genau Sie mit dem Praktikum erreichen möchten, und wenn Sie sich rechtzeitig auf die Suche nach einem Praktikumsplatz machen (spätestens drei bis vier Monate vorher), steigen die Chancen, dass Sie bekommen, was Sie wollen.

Doch natürlich hängt die Güte eines Praktikums auch vom **Arbeitgeber** ab: Generell gilt, dass Praktika bei großen, bekannten Institutionen besonders begehrt sind. Ein Praktikum, z. B. bei einem kleinen Museum, muss aber nicht schlechter sein. Es kann sogar sein, dass Sie dort viel mehr tun dürfen, tiefere Einblicke gewinnen und nicht in erster Linie beobachtend danebenstehen. Beim Praktikum soll Ihr **Lernen im Vordergrund stehen**, es soll Ihnen eine Vorstellung von einem Arbeitsfeld und vom Arbeitsmarkt vermitteln und Ihnen helfen, Kontakte zu knüpfen. Sollen Sie vor allem Routinetätigkeiten erledigen, ist das kein gutes Zeichen. Sie sollten immer einen Ansprechpartner haben, der Ihnen alle nötigen Informationen und ehrliches Feedback gibt. Idealerweise erhalten Sie die Gelegenheit, erfahrenen Archäologen und anderen Mitarbeitern aus anderen Berufen über die Schultern zu schauen; Sie profitieren dadurch von deren Erfahrung, Wissen und Können. Gleichzeitig sollten Sie auch kleinere Aufgaben eigenständig übernehmen dürfen.

Wie viele Gedanken man sich über das Praktikum gemacht hat, sollten Sie beim **Bewerbungsgespräch** unbedingt zu erfahren versuchen: Welche Einsatzmöglichkeiten sieht Ihr Gegenüber im Praktikum für Sie? Welche konkreten Aufgaben sollen Sie übernehmen? Werden Sie eine Einführung erhalten? Haben Sie das Gefühl, man interessiert sich für Sie und Ihre Vorkenntnisse? Fühlen Sie sich während des Gesprächs ernst genommen? Nein? Dann denken Sie daran, dass auch Sie Nein zu einem Praktikum sagen dürfen.

- "Kriterien für ein gutes Praktikum" (Uni Bremen): http://www.praxisbuero-fb9.uni-bremen.de/fileadmin/redak_praxis/dateien/Kriterien_f_r_ein_gutes_Praktikum_l.F.pdf

Auch für Praktika muss der **Mindestlohn** gezahlt werden. ABER: Davon **ausgenommen sind** – und da wird es für Studierende der Archäologie interessant und auch ein wenig enttäuschend – **Praktika, die von der Universität in den Studienordnungen festgeschrieben sind**, oder **Praktika, die bis zu drei Monaten dauern**. Meist trifft auf Grabungspraktika beides zu, diese sind dann vom Mindestlohn ausgenommen.

Dennoch sollte man genau darauf achten, welchen Inhalt die jeweilige Beschäftigung hat. Grundsätzlich galt schon vor der Einführung des Mindestlohns folgende Definition: **Bei einem Praktikum geht es darum, Berufserfahrung zu gewinnen**. Ist dies nicht gegeben, handelt es sich um ein normales Arbeitsverhältnis, das bereits vor dem Mindestlohngesetz rechtlich angemessen vergütet werden musste.

Wie schreibe ich eine Bewerbung, z. B. für ein Praktikum?

Zwei Bestandteile hat eine Bewerbung für ein Praktikum mindestens: das **Anschreiben** und den **Lebenslauf**. Das Anschreiben (auch: Bewerbungsschreiben) können Sie direkt in die E-Mail schreiben und zugleich als PDF-Dokument der E-Mail anhängen. Bewerben Sie sich auf eine Ausschreibung, beachten sie bitte genau den Ausschreibungstext. Es gibt immer mal wieder Stellen, bei denen eine Bewerbung per E-Mail nicht erwünscht ist. Der Lebenslauf wird in einer E-Mail immer als Anhang verschickt, ebenso Zeugnisse anderer Praktika und das Abiturzeugnis. Fügen Sie Ihre Zeugnisse ggf. zu einem PDF-Dokument zusammen, z. B. chronologisch sortiert. Ebenfalls mitschicken können Sie praktikumsrelevante Arbeitsproben. Achten Sie ggf. darauf, dass die Texte und Dateien nicht zu lang bzw. zu groß sind. Die Anhänge sollten insgesamt 2 MB nicht überschreiten.

Das **Anschreiben** sollte max. eine A4-Seite inkl. Briefkopf lang sein. Fangen Sie "knackig" an, nicht lieblos, abgedroschen oder belehrend (also z. B. keinesfalls: "Die Tätigkeit in einem Museum ist spannend. Vor diesem Hintergrund bewerbe ich mich hiermit auf ..."). Überlegen Sie sehr genau: Warum wollen Sie unbedingt dieses Praktikum machen? Inwiefern wären auch Sie für die Institution eine Bereicherung? Schreiben Sie niemals Bewerbungen auf Praktika, die Sie nicht wirklich gerne absolvieren würden. Schreiben Sie erst recht **keine Serien-Mails**. Jeder Adressat spürt das und wird Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit ablehnen. Ihr **Anschreiben muss individuell** auf diesen möglichen Adressaten zugeschnitten sein - oder mögen Sie Liebesbriefe, die auch zehn Andere wortgleich erhalten haben könnten? ;-) Geben Sie gleichzeitig nicht vor, Sie hätten schon "seit der Kindheit" auf dieses Praktikum gewartet.

Vermeiden Sie Rechtschreibfehler! Sie ruinieren jeden guten Eindruck, den Sie sonst hinterlassen könnten. Lassen Sie im Zweifelsfall einen Kommilitonen, der gut in Orthographie ist, über Ihren Text lesen. Ein **Foto im Lebenslauf muss nicht sein**, häufig bringt es bei den Adressaten aber Sympathiepunkte. Achten Sie außerdem auf eine **seriöse E-Mail als Absender** – hotbabsi@web.de nimmt als Bewerberin im Bereich Archäologie niemand für voll, Ihre von der Universität zur Verfügung gestellte Adresse, also z. B. susanne.musterfrau@uni-berlin.de, ist zweifelsfrei besser.

Seien Sie stets aufrichtig. Beschreiben Sie sich nicht als jemand, der oder die Sie nicht sind. Wohinter Sie nicht zu 100% stehen, das gehört nicht in Anschreiben oder Lebenslauf. Spätestens beim Bewerbungsgespräch oder während des Praktikums fällt auf, was an Ihrer Selbstbeschreibung nicht gestimmt hat. Seien Sie gleichzeitig nicht zu schüchtern: Sie müssen kein Wunderkind sein, um ein Praktikum absolvieren zu dürfen. Oft bieten Universitäten auch Kurse zu Bewerbungen an. Schauen Sie einfach mal in den Angeboten des jeweiligen "Career Service".

Übrigens: Es kann ratsam sein, vor dem Schreiben einer Bewerbung **telefonisch** mit dem Unternehmen oder der Institution in Kontakt zu treten. Als Aufhänger für ein solches (kurzes!) Gespräch kann eine organisatorische Frage oder eine Frage zum Inhalt des Praktikums dienen. Sie zeigen mit einem solchen Anruf echtes Interesse an der Stelle, Ihr Gegenüber hat damit Ihren Namen schon einmal gehört, und Sie erfahren vielleicht das eine oder andere Detail, auf das Sie in Ihrem Anschreiben zurückkommen können.

Hier ein paar weiterführende Links mit weiteren Infos, v. a. zum Anschreiben:

- "Bewerbung Praktikum": <http://www.bewerbung-forum.de/tipps/bewerbung-praktikum.html>
- "Anschreiben für ein Praktikum - Tipps und Beispiele": <http://www.praktikum.info/karrieremagazin/praktikum-anschreiben>
- "Bewerbung fürs Praktikum": <http://www.studis-online.de/Karriere/bewerbung-praktikum.php>

Gerade größere Einrichtungen archivieren Bewerbungen um Praktika nicht. Wenn Sie jetzt eine Ablehnung erhalten haben, heißt das, dass aktuell kein Praktikumsplatz für Sie zur Verfügung stand. Wenn Sie dort aber unbedingt ein Praktikum machen wollen, ist es durchaus legitim (und chancenreich), dort nach gebührender Zeit erneut anzufragen.

Was ist eine Tagung? Kann und sollte ich daran teilnehmen?

Bei einer Tagung (oder auch: Konferenz, Jahrestreffen, Symposium etc.) treffen sich beispielsweise die Mitglieder eines Fachvereins oder alle, die sich für ein Thema wie z. B. Computeranwendungen in der Archäologie interessieren. Es werden **Vorträge** gehalten, **Workshops**, so genannte **Poster-Präsentationen** und andere Formate des Austauschs. Ziel einer Tagung ist es, den Kollegen laufende Arbeiten und neue **Erkenntnisse vorzustellen und miteinander zu diskutieren**. Bei manchen Veranstaltungen ist es so, dass Sie vorher Mitglied werden müssen, z. B. bei der European Association of Archaeologists; bei anderen spielt eine Mitgliedschaft keine Rolle, Sie bezahlen als Nicht-Mitglied allenfalls eine etwas höhere Tagungsgebühr.

Sie können **als Studierende(r) an Tagungen teilnehmen**, und Sie sollten das auch unbedingt tun! Wählen Sie aus der Vielzahl angebotener Tagungen aus, was für Sie interessant (und finanziell realisierbar) ist. Fragen Sie gegebenenfalls Ihre älteren Mitstudenten. Oft wissen diese, welche Tagungen für Ihr Fach wirklich relevant und lohnend sind. Sie erhalten bei Tagungen nämlich nicht nur neue fachliche Informationen, sondern Sie haben auch die Chance, **Kontakte zu knüpfen**. Sie lernen Menschen mit ähnlichen Interessen kennen, erfahren, wie es jenseits Ihrer Uni aussieht, und Sie erleben Menschen persönlich, deren Bücher und Fachartikel Sie gerade gelesen haben.

Hingewiesen sei auf zwei Veranstaltungsreihen des Dachverbandes Archäologischer Studierendenvertretungen e.V. (DASV):

1. **"ARCHAEOworks - Archäologische Berufswelten"** ist eine in mehrjährigem Abstand stattfindende Berufsmesse für Studierende archäologischer Fächer, die über Tätigkeitsbereiche der Archäologie informieren will.
2. **"ARCHAEOskills - Archäologische Workshops"** will Studierenden Zusatzqualifikationen in Spezialthemen vermitteln, zum Beispiel in Stratigraphie oder forensischer Archäologie.

Beide sind erreichbar unter <http://www.dasv-ev.org/archaeoworks-und-archaeoskills.html>

Weitere Infos zum Thema finden Sie in der DGUF-Handreichung "Wie überlebe ich meine erste Tagung – und habe auch noch was davon?":

http://www.dguf.de/fileadmin/user_upload/Studierende/DGUF-Dok_Handreichung_fuer_Studierende_Tagungen.pdf

5. Vereine und Verbände

Soll ich Mitglied in einem Verband/Verein werden? Was machen die überhaupt?

Vernetzung und das Sammeln von Informationen sind auch beim Studium der Ur- und Frühge-

schichte und anderer archäologischer Fächer zentral. Daher ist es empfehlenswert, einem Fachverein (evtl. auch mehreren) beizutreten und sich dort ggf. auch ehrenamtlich zu engagieren. Achten Sie darauf, ob die Grundausrichtung des Vereins zu Ihnen passt, ob es Möglichkeiten der Mitarbeit gibt und ob der Verein wirklich aktiv tätig ist. Fragen Sie ggf. bei der jeweiligen Geschäftsführung nach - man wird Ihnen gerne antworten. Und falls Sie gerade denken: "Ehrenamtlich mitarbeiten neben dem Studium, wie soll das denn gehen?!" - ehrenamtliches Engagement bringt Ihnen einzigartige Erfahrungen, Kontakte und Einblicke, die über das Studium weit hinausgehen.

In der deutschen Archäologie sind **viele lokale und regionale Institutionen** aktiv, z. B. Landes- und Stadtarchäologien, Museen, Heimatvereine, Universitäts- und Forschungsinstitute. Wir können hier also keine vollständige Übersicht geben.

Drei Altertumsverbände: Um ihren fachlichen Austausch und ihr Zusammenwirken zu organisieren, haben sich viele Institutionen zu drei "Altertumsverbänden" zusammengeschlossen. deren Hauptaktivität ist das Ausrichten jährlicher Tagungen.

- **West- und Süddeutscher Verband** für Altertumsforschung (WSVA): <http://www.wsva.net>
- **Nordwestdeutscher Verband** für Altertumsforschung (NWDV): <http://www.nwva.org/>
- **Mittel- und Ostdeutscher Verband** für Altertumsforschung (MOVA): <http://www.mova-online.de/>

Bei den Altertumsverbänden tagen jährlich auch Arbeitsgemeinschaften, die sich fokussierter mit bestimmten Themen beschäftigen: AG Archäologie im Museum, AG Geschlechterforschung, AG Neolithikum, AG Bronzezeit, AG Eisenzeit, AG Römerzeit, AG Römische Kaiserzeit im Barbaricum, AG Spätantike und frühes Mittelalter, AG Theorie, AG Computer-Anwendungen und Quantitative Methoden in der Archäologie (CAA) und die Arbeitskreise AK Tonpfeifen und AK Geoarchäologie. Die Arbeitsgemeinschaften sind stark auch von fortgeschrittenen Studierenden und Doktoranden getragen, die Einstiegshürde für junge Studierende, sich dazuzusetzen und teilzunehmen, ist hier geringer. Die Webadressen der AGs finden Sie gesammelt in der Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Verb%C3%A4nde_f%C3%BCr_Altertumsforschung

Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV; <http://www.dasv-ev.org>) ist der freiwillige Zusammenschluss archäologischer Fachschaftsvertretungen im deutschsprachigen Raum. Der DASV sieht u. a. als seine Aufgabe an, Studierende, Lehrende und die außeruniversitäre Öffentlichkeit für hochschulpolitische Probleme zu sensibilisieren und die Vernetzung von Studierenden fach- und universitätsübergreifend zu organisieren. Üblich ist, dass Studierendenvertretungen Mitglied im DASV sind. An manchen Instituten haben sich Fachschaften jedoch aufgelöst und (noch) nicht neu gegründet. Wer als Studierender oder Absolvent dennoch beim DASV aktiv mitarbeiten und/oder diesen unterstützen möchte, kann eine außerordentliche Mitgliedschaft beantragen, die übrigens kostenlos ist.

Der **Deutsche Archäologenverband** (DArV; <http://www.darv.de>) ist der Verband der "Klassischen Archäologie", also jener Archäologen in Deutschland, die sich für die Antike und die Archäologie des Mittelmeerraumes engagieren. Voraussetzung für die Aufnahme in den DArV ist allerdings ein fachrelevanter erster Studienabschluss.

Die **Deutsche Orient-Gesellschaft** (DOG; <http://www.orient-gesellschaft.de/>) ist ein Verband, der die Forschung auf dem Gebiet der orientalischen Altertumskunde fördern und einer breite-

ren Öffentlichkeit zugänglich machen will. Mitglied können Fachleute sowie interessierte Laien werden.

Die **Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte** e. V. (DGUF; <http://www.dguf.de>) ist der mitgliederstärkste bundesweit tätige Fachverband für die mitteleuropäische Archäologie. Sie ist der einzige deutschlandweit tätige Personenverband für Ur- und Frühgeschichte, in dem Fachleute ebenso Mitglied werden können wie an Archäologie interessierte Bürger, und der unabhängig von Institutionen und amtlichen Hierarchien ist.

Die **DGUF mischt sich kritisch in Politik und Gesellschaft ein** und **vertritt die Interessen** und Belange der Archäologie und der Menschen, die darin tätig sind. So hat die DGUF, beispielsweise, im ersten Halbjahr 2013 eine - erfolgreiche - Petition gegen erfolgte Mittelkürzungen und die angekündigte Streichung aller Landesmittel für Archäologie und Baudenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Mit 27.000 Unterzeichnern wurde die DGUF-Petition die größte Sammlung von Unterschriften, die es jemals gegen Etatstreichungen bei der deutschen Denkmalpflege gegeben hat.

Die **DGUF engagiert sich stark für Studierende**. So soll stets ein Mitglied des wissenschaftlichen Beirats Vertreter studentischer Interessen sein. Ein besonderes Angebot der **DGUF-Fachzeitschrift "Archäologische Informationen"** an den wissenschaftlichen Nachwuchs ist die Rubrik "**Dissertationen und Masterarbeiten**", in der junge Kolleginnen und Kollegen die Zusammenfassung ihrer Forschungsergebnisse **kostenfrei** einem breiten Leserkreis vorstellen können. Mit dem **Deutschen Studienpreis für Archäologie** zeichnet die DGUF besondere wissenschaftliche Leistungen oder hochschulpolitisches Engagement von Studierenden aus. Übrigens: um diesen Preis kann man sich selbst bewerben. Teil der DGUF-Nachwuchsförderung sind auch Handreichungen wie diese hier und **Mini-Stipendien**, welche die Befreiung von der DGUF-Tagungsgebühr sowie die kostenlose Mitgliedschaft für zwei Jahre umfassen. Die DGUF bietet für Studierende einen **stark ermäßigten jährlichen Mitgliedsbeitrag** (5 Euro) an.

Cifa Deutschland e. V., der Berufsverband für Archäologie (<http://www.cifa-deutschland.de>), setzt soziale und ethische Standards für in der Archäologie Tätige, z. B. durch einen ethischen Verhaltenskodex oder durch Zertifizierungsverfahren für Personen und Firmen. Cifa Deutschland informiert über angemessene Verträge, faire Lohnuntergrenzen etc. Kurz: der Berufsverband macht sich dafür stark, dass es nach dem Abschluss des Studiums einen lebenswerten Beruf Archäologie gibt in dem man gerne - und langfristig - arbeiten kann. Nachdem Cifa Deutschland sich für die Gesamtheit der in der Archäologie Tätigen engagiert, d.h. alle vom Studienanfänger bis zur Professorin, haben Alle die Möglichkeit mitzudiskutieren, mitzuentcheiden und ihre eigenen Gedanken und Vorstellungen einzubringen. Durch eine Mitgliedschaft bei Cifa Deutschland können also auch Studierende ihre eigene berufliche Zukunft frühzeitig mitbestimmen. Cifa Deutschland gehört zum weltweit zweitgrößten international agierenden Berufsverband für Archäologie, dem Chartered Institute for Archaeologists (Cifa).

6. Literatur

Welche einführende Literatur ist empfehlenswert?

Selbstverständlich auf jeden Fall alle Titel, die Ihnen ihre Dozenten empfehlen! Wenn Sie aber selbst suchen wollen und müssen, **hier die DGUF-Tipps:**

Lektüre vor Semesterbeginn: Was ist Ur- und Frühgeschichte/Archäologie?

- Aus der Sicht der Ur- und Frühgeschichte / Provinzialrömischen Archäologie: Rychener, J. (2001). Was ist Archäologie? Annäherung an einen Traum. Augster Museumshefte 27. Augst. Der Band steht auch zum kostenlosen Download bereit: https://www.augustaurica.ch/assets/content/files/publikationen/Museumshefte/AMHZ_7_k.pdf
- Aus der Sicht der Klassischen Archäologie: Bergemann, J. (2000). Orientierung Archäologie: was sie kann, was sie will. Hamburg: Rowohlt.

Zum Thema Ausbildung & Beruf:

- Die Studien aus dem Projekt "Discovering the Archaeologists of Europe: Deutschland (2012-2014)": <https://bit.ly/2PLWOZm>

Zu den Methoden und zur Theorie:

- Renfrew, C. & Bahn, P. (2012). Archaeology. Theories, Methods and Practice. 6th ed. London.
- Eggers, H. J. (1959). Einführung in die Vorgeschichte. Nachdruck 1986.
- Trachsel, M. (2008). Ur- und Frühgeschichte: Quellen, Methoden, Ziele. Zürich: Orell Füssli.
- Eggert, M. K. H. & Samida, St. (2013). Ur- und frühgeschichtliche Archäologie. 2nd ed. Tübingen, Francke.
- Siegmund, F. (2020). Statistik in der Archäologie: eine anwendungsorientierte Einführung auf Basis freier Software. Norderstedt: BoD. (auch im Open Access: <https://www.frank-siegmund.de/statistik/>)
- Grant, J., Gorin, S. & Fleming, N. (2005). The Archaeology Coursebook. An Introduction to Study Skills, Topics and Methods. London.
- Bernbeck, R. (1997) Theorien in der Archäologie. Tübingen: UTB Uni-Taschenbuch.

Einführungsliteratur Steinzeiten:

- Bosinski, G. (1992). Die ersten Menschen in Eurasien. Jahrbuch RGZM 39(1), 131-184.
- Bosinski, G. (1987). Die große Zeit der Eiszeitjäger. Europa zwischen 40.000 und 10.000 vor Christus. Jahrbuch RGZM 34(1), 1-142.
- Binford, L. R. (1994). Die Vorzeit war ganz anders. München.
- Müller-Beck, H. (1998). Die Steinzeit. München.
- Keefer, E. (Hrsg.) (1993). Die Steinzeit. Ausstellungskatalog Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
- Lüning, J. (Hrsg.) (1989). Siedlungen der Steinzeit. Haus, Festung und Kult. Sonderheft Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg.
- Rietzel-Fabian, D. (2000): Die ersten Bauernkulturen: Jungsteinzeit in Nordhessen. Kassel.

Einführungsliteratur Bronzezeit:

- Seidel, U. (Hrsg.) (1995). Die Bronzezeit. Ausstellungskatalog Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
- Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland. Almanach 2 (Stuttgart 1997).
- Jockenhövel, A. & Kubach, W. (Hrsg.), Bronzezeit in Deutschland. Archäologie in Deutschland, Sonderheft (Stuttgart 1994).
- Weber, G. (1992). Händler, Krieger, Bronzegießer: Bronzezeit in Nordhessen. Kassel.

Einführungsliteratur Eisenzeit:

- Raetzl-Fabian, D. (2001). Kelten, Römer und Germanen: Eisenzeit in Nordhessen. Kassel.
- Die Welt der Kelten: Zentren der Macht - Kostbarkeiten der Kunst. Hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Landesmuseum Württemberg, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Stuttgart 2012: Thorbecke.

Einführungsliteratur Klassische und Mediterrane Archäologie:

- Borbein, A. H., Hölscher, T. & Zanker, P. (2009). Klassische Archäologie: Eine Einführung. Berlin.
- Hölscher, T. (2002). Klassische Archäologie Grundwissen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft und Theiss Verlag. Neuauflage: September 2014.

Einführungsliteratur Römische Zeit:

- Krüger, B. (Hrsg.) (1983). Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4, I-II. Berlin.
- Uslar, R. v. (1990). Die Germanen vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. In: W. Fischer u.a. (Hrsg.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 1, S. 655-752. Stuttgart.
- Bleckmann, B. (2009). Die Germanen. München: Beck.
- Bechert, T. (1990). Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas. München.
- Der römische Limes in Deutschland. Archäologie in Deutschland Sonderband 1992 (Stuttgart 1992).
- Junkelmann, M. (1986). Die Legionen des Augustus. Der römische Soldat im archäologischen Experiment. Kulturgeschichte der antiken Welt 33. Mainz.

Einführungsliteratur Vorderasien:

- Hrouda, B. (1991). Der Alte Orient, Geschichte und Kultur des alten Vorderasiens. München.
- Nissen, H.-J. (1999). Geschichte Altvorderasiens. Oldenbrugg Grundriss der Geschichte Bd. 25. München.
- Roaf, M. (2000). Mesopotamien, Bildatlas der Weltkulturen. München.
- Akkermans, P. M. M. G. & Schwarz, G. M. (2004). The Archaeology of Syria: From Complex Hunter-Gatherers to Early Urban Societies. Cambridge.

Einführungsliteratur Frühmittelalter:

- Die Alamannen. Hrsg. v. Archäolog. Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart 1997.
- Wieczorek, A. et al. (1996). Die Franken: Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. 2 Bde. Mainz.
- Geuenich, D. (1997). Geschichte der Alemannen. Kohlhammer Urban-Taschenbuch 575. Stuttgart.
- Wood, I. N. (1994). The Merovingian Kingdoms 450 -751. London.

Einführung Mittelalterarchäologie:

- Fehring, G. P. (2000). Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung. Stuttgart.
- Kenzler, H., Scholkmann, B. & Schreg, R. (Hrsg.) (2016). Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Grundwissen. WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Einführung Historische Archäologie:

- Orser, Ch. (2004). Historical Archaeology. Harper Collins. New York.

- Moreland, John (2001). Archaeology and Text. Duckworth. London.

Eine gute Unterstützung auch und gerade auf einer Ausgrabung stellt Andreas Kinnes geländetaugliches Heft "Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik" dar. <http://ausgrabungstechnik.de/>

Einen satirischen Überblick über mögliche Fehler, die man in der Archäologie machen kann, bietet die nicht ganz ernst gemeinte Einführung von

- Bahn, P. The Bluffer's Guide to Archaeology (regelmäßig neue Auflagen).

=====

Wenn Ihnen diese Handreichung gefallen hat und für Sie nützlich ist: Erzählen Sie Anderen davon! Wenn Sie Verbesserungsvorschläge oder Anregungen haben oder wenn einer der angegebenen Links nicht mehr funktioniert, schreiben Sie uns gerne: vorstand@dguf.de. Dieser Text darf gerne weitergereicht, gepostet und kopiert werden. Als PDF zum Herunterladen finden Sie ihn auch auf www.dguf.de.

Stand: März 2020